

Blick zurück - Gründungsherausgeberinnen und Weggefährtinnen

Beitrag zum Jubiläum der Zeitschrift Supervision Mensch. Arbeit. Organisation. Zeitschrift für Beraterinnen und Berater.

In Heft 3: 40 Jahre Zeitschrift Supervision – Blick zurück und nach vorn, 2023, S. 23-24

Kornelia Rappe-Giesecke

An die Situation, als mich Peter Berker Anfang 1994 anrief und fragte, ob ich mir vorstellen könnte, Mitglied der Redaktion und Herausgeberin der Zeitschrift Supervision zu werden, erinnere ich mich noch genau. Es freute mich wirklich sehr, ich empfand es als Auszeichnung und hätte auch sofort zugestimmt, wenn ich nicht erst vor kurzem die Professur für Supervision in Hannover angetreten hätte, meine Beratungspraxis auch noch lief und die Kinder noch ziemlich klein waren. Doch der Reiz dort mitzuarbeiten, war stärker. Mein Motiv war zur Professionsentwicklung beizutragen: Für die Verbreitung von wissenschaftsbasierten Modellen und Konzepten von Supervision zu sorgen, damals noch neue professionelle Standards wie den Dreiecksvertrag durchsetzen zu helfen und aktuelle Themen, die für die Supervision relevant waren, fundiert behandelt zu wissen.

Die Belohnungen für diese Entscheidung und die darauffolgende ehrenamtliche Arbeit waren vielfältig. Die Redaktion war so etwas wie ein Inner Circle der neuen Profession, mit der Zeit noch verstärkt durch die personelle Verbindung zur DGSv durch Wolfgang Weigand, der Vorsitzende wurde.

Die Redaktion war heterogen, sie bildete unterschiedliche und sich damals noch häufig bekämpfende Supervisionsschulen ab: Psychoanalytisch und gruppodynamisch fundierte Supervision und die relativ neue systemische Supervision. Die fachlichen Diskussionen über Themen, die es in den nächsten Heften zu bearbeiten gälte und über Artikel waren von hohem Niveau, sicher auch wegen der Vielfalt der Ausrichtungen und Erfahrungen dieser ersten Supervisorinnengeneration: Marianne Hege, Carl-Josef Leffers, Winfried Münch und Wolfgang Weigand, Peter Berker und ich gehörten schon der nächsten Generation an.

Die Qualität der veröffentlichten Beiträge war hoch, sieben Expertinnen und Experten lasen alle Artikel und die Entscheidungen über Annahme, Ablehnung oder Vorschläge für die Verbesserung des Artikels entstanden in einem dialogischen Verfahren. Dieses Ergebnis hatte der verantwortliche Hefredakteur im Kontakt mit den Autoren operativ umzusetzen.

Manchmal ging es bei den Diskussionen der Artikel auch hoch her. Peter Berker, der viele Jahre als Redaktionsleiter auch die Sitzungen leitete, schaffte es mit seinem sachlich coolen und humorvollen Stil, die Heterogenität produktiv werden zu lassen. Dazu, dass die Diskussion auf der fachlichen Ebene blieb und nicht persönlich wurde, trug auch eine Regel bei, in die ich gleich beim ersten Treffen eingeführt wurde: „Hier wird nicht gedeutet, wer

das tut, muss eine Flasche Champagner ausgeben“. Die andere Regel war: Die gemeinsam vereinbarten Termine für die Redaktionssitzungen waren „heilig“ und man durfte nicht fehlen.

In Kenntnis dieses aus der Mode gekommenen Verfahrens und des des Peerreviews durch einzeln arbeitende, oft anonym bleibende Reviewer, gebe ich dem alten Verfahren den Vorzug. Zumal die Belohnung für die ehrenamtliche Arbeit darin bestand, dass man fachlich auf der Höhe war und die Redaktionskonferenzen oft genug Fortbildungscharakter hatten. Die Entscheidung, vier statt zwei Hefte im Jahr herauszubringen, führte leider rasch zur Beendigung dieses Vorgehens. M.E. sollte man es wieder einführen, denn so viele gute Artikel und innovative Ideen gibt es in dieser Phase der Professionsentwicklung nicht mehr.

Die weiteren Belohnungen für die Arbeit: Man war immer gut informiert, was in der Szene los war. Diese Gespräche fanden abends bei gutem Essen und Trinken statt. Schöne Hotels und gute Restaurants konnten wir uns nicht mehr leisten, als wir wegen der Probleme mit Verlagswechsel u.ä. sparen mussten. Das ging sogar bis ans eigene Portemonnaie, denn wir hafteten für die Zeitschrift längere Zeit mit unserem Privatvermögen.

Bis 2002 war ich Mitglied der Redaktion und des Herausbergremiums, in den letzten beiden Jahren übernahm ich die Redaktionsleitung und schied kurz nach dem 20-jährigen Jubiläum der Zeitschrift aus. Das ist nun bis zum heutigen Jubiläum 20 Jahre her und seitdem verbindet mich mit der Zeitschrift neben den persönlichen Kontakten, die geblieben sind, die Lektüre der Hefte.